

F. W. Hackländers Soldatenzeit

1833–1835

Kanonier, Bombardier, Unteroffizier
Düsseldorf, Köln, Wesel, Jülich

Taro Breuer

<http://hacklaender.taro-breuer.de/>

1833 trat er in die preußische siebente Artilleriebrigade unter Oberst v. Tuchsens ein. Er wurde der siebenpfündigen Fußbatterie in Düsseldorf zugeteilt. Hier erlebte er seine erste Zeit beim Militär und er wurde bald zum Bombardierexamen zugelassen. Die schönste Zeit waren für ihn die Schießübungen auf der Spellner Heide bei Wesel, wo die Soldaten bei Bauern untergebracht waren. Danach wurde die Batterie nach Köln verlegt, wo die Soldaten bis zur Fertigstellung der Kaserne, eines ehemaligen Dominikanerklosters, zunächst einquartiert wurden. Hackländer wohnte mit etlichen Flößen bei einem Schneider am Turmmarkt. Hier wurde er dann Bombardier. Als sich die Gelegenheit bot, Unteroffizier zu werden, wurde Hackländer vom Premierleutnant Lachmann vorgeschlagen. Examen und Beförderung folgten bald, aber auch die Versetzung zu einer Festungsbatterie in die Citadelle von Jülich. Als die gesamte Batterie dann nach Köln zusammengelegt wurde, hatten sich viele Verhältnisse geändert; Hauptmann Freyend und Premierleutnant Lachmann gingen nach Wesel, der Oberst v. Tuchsens war pensioniert und Hackländers Chancen auf weitere Karriere dahin. Da 'durch allerhöchste Kabinettsordre die Schule in Münster aufgehoben worden und somit für uns Alle selbst die schwächste Aussicht erloschen war, Offizier zu werden.' Nachdem er bei seinem letzten Manöver auf der Spellner Heide vom Pferd stürzte und sich dabei nicht nur die Hand schwer verletzte, sondern auch den Fuß verstauchte, verbrachte er lange Zeit im Lazarett. In dieser aussichtslosen Lage beendete er seinen Dienst in Köln, um eine kaufmännische Stelle anzutreten. "Trotz der guten Aussichten, die ich hatte, verließ ich die Kaserne mit wehmütigem Gefühl und als ich Uniform und Waffen abgab, betrachtete ich die Jahre meiner Dienstzeit als verloren, was aber, wie sich später zeigen wird, nicht der Fall war."

Der Oberst von Tuchsens

F. W. Hackländer diente von 1833–35 in der 7. preußischen Artilleriebrigade in Düsseldorf (Köln), später in Jülich. Oberst v. Tuchsens kommandierte diese Brigade von 1821 bis 1834 und ging danach in den Ruhestand. Der 'Alte', der 'Oberst v. T.' ist eine der Hauptgestalten in Hackländers Soldatengeschichten. Neben Hackländer gibt es noch eine weitere Schilderung dieses Originals. Es bietet sich einem also die einmalige Gelegenheit zwei Quellen zu vergleichen.

Denkwürdigkeiten des Preussischen Generals der Infanterie Eduard von Farnsecky (16.11.1807 – 21.05.1890)

Herausgegeben und nach anderen Mitteilungen und Quellen
ergänzt von Walter von Bremen.

Bielefeld und Leipzig, Velhagen & Klasing, 1901, 588 Seiten.
Seite 130 – 132:

Von den höheren Offizieren der Garnison Münster nenne ich als allgemeiner bekannt geworden den Obersten von Tuchsens. Er war in der ganzen Armee wegen seiner Originalität, namentlich wegen seiner Urderbheit – um nicht mehr zu sagen – bekannt. Er stand aber auch bei seiner Waffe wegen seiner Tüchtigkeit als Artillerist und wegen der Auszeichnung, womit er in den Befreiungskriegen seine reitende Batterie geführt hatte, in großer Achtung. Daß sein Chef, der Prinz August, ihn besonders schätzte, war allbekannt. Seinen Offizieren gegenüber war er in der Regel sehr derb, ja wirklich grob; er hatte aber doch auch für den einzelnen einen jovialen, ja selbst gemütlichen Ton. Damen gegenüber, so rühmte die Generalin von Luck, verstand er liebenswürdig und anziehend zu sein, wie der feinste Herr. Er war mehr als mittelgroß, sehr stark, hatte ein rundes, stark gerötetes, mit Ausnahme eines kurz geschorenen weißen Backenbartes immer glatt rasiertes Gesicht, woraus ein Paar kluge Augen blitzten, und dem,

selbst wenn er derb wurde, der gewohnte lächelnde Ausdruck verblieb. Sein Gang war mehr ein kurz trabender, rollender, als gemessen gehender, seine Stimme, auch wenn er keine Ursache dazu hatte, fast immer sehr laut und polternd. Er konnte im Dienst fluchen und schimpfen, selbst wenn er nicht böse war; es war ihm dies auch gewohnheitsmäßig.

Ich kannte ihn schon von Düsseldorf aus den Jahren her, die meiner Adjutantenzzeit vorangingen. Ich wohnte damals in der Infanteriekaserne und konnte von meinem Fenster aus den dahinter liegenden Exerzierplatz, auf diesem aber auch den Platz übersehen, wo der Oberst von Tuchsens die in Düsseldorf garnisonierende 2. Abteilung seiner Brigade in der Einzelausbildung – Anfang des Sommers – alljährlich inspizierte. Das Brigadestabs-Quartier war damals noch in Köln. Kam der Oberst von dort nach Düsseldorf und erfuhr man in unsrer Kaserne die Anfangsstunde seiner Inspizierung, so fanden sich in meiner Wohnung stets mehrere Kameraden unsers Bataillons ein, um das bevorstehende Schauspiel mit anzusehen. Es mußte aber von den Fenstern aus so geschehen, daß von dem Platz her niemand von uns zu sehen war, also unter der Deckung durch die Gardine. Das Kommen des Obersten war dann immer schon von weither vernehmbar. Er sprach zu seiner Begleitung so laut, polterte auch, wenn er bei der Truppe, die seiner Ankunft harpte, etwas ihm Mißfälliges gewährte, aus weitester Entfernung so heftig, daß sein Kommen immer wie das Herannahen eines Ungewitters war. Bei der Truppe, wenn man auf diese sah, machte sich dann unter den Offizieren, sowohl dem Major und dem betreffenden Kompagniechef, als auch den in der Front befindlichen, ja selbst bei den zum Zuschauen versammelten eine fast fieberhafte Unruhe bemerkbar, und es war kein Wunder, wenn diese auf die Vorstellung zuweilen einen sichtbaren Einfluß übte. Der Oberst setzte in diesem Fall sein Gepolter vor der Front in verstärktem Maße fort. Als er in Köln einst ein Ballfest gab und einige jüngere Offiziere eintraten, die zu Fuß gekommen, zum erstenmal zu solchem Fest bei ihm erschienen, redete er sie mit den Worten an: "Habt Ihr Euch ooch die Beene abgekratzt?", wobei er aber doch die nicht artige Frage durch ein leichtes Schmunzeln wieder gut machen wollte.

In der 7. Brigade diente ein Hauptmann mit dem sonderbaren Namen Klapperbein, der bei dem Obersten nicht gerade in Gunsten stand. Als dieser ihm einst seine Batterie vorzuexerzieren hatte und bei der

Ausführung von Bewegungen sich etwas weit von dem Platz entfernte, wo der Oberst zu Pferde hielt, rief dieser ihm nach: "Kaptän Klapperbein, wo klappern Sie denn mit Ihrer Batterie hin?" Den Hauptmann von Bock, der eine reitende Batterie kommandierte und den Obersten bei Gelegenheit einer Besichtigung mit einem Batteriepferde beritten zu machen hatte, tadelte der Oberst, da er beim Aufsteigen mit dem nicht fest genug gegurteten Sattel umschlug und zur Erde fiel, noch im Liegen mit den über den ganzen Platz zu hörenden Worten: "Ick habe et ja immer gesagt, die Bocksche Batterie kann nich satteln!"

Und nun endlich noch eine Äußerung des Obersten im heiterem Gesprächston gegen den ersten Divisionsadjutanten Rittmeister von Bosse. Ich ritt eines Tages mit Bosse nach dem großen Exerzierplatz bei Münster, und wir trafen unterwegs den Obersten, der dem Exerzieren seiner Artillerie zusehen wollte. Der Oberst ritt einen großen Fuchs, der lammfromm und sehr bequem, dabei sehr schön war. Der Rittmeister dagegen, ein sehr schwacher Reiter und immer sehr schlecht beritten, näherte sich dem Obersten mit den Worten: "Sie reiten einen schönen Fuchs, Herr Oberst, ich beneide Sie darum." Der Oberst schmunzelte und erwiderte: "Gefällt er Ihnen? Koofen Sie ihn mir ab." Darauf sagte der Rittmeister: "Ach Herr Oberst, dazu habe ich leider nicht Geld genug." Und nun wieder der Oberst: "Nich? Denn geben Sie mir 'ne Anweisung auf Brünnecken, dann kriegen Sie den Fuchs gleich." Natürlich lachten beide, und ich erlaubte mir mitzulachen; der Rittmeister fügte dann aber noch scherzend hinzu: "Auch das würde zum Kauf nicht reichen." Mir bleibt hier zur Erklärung dieses Gespräches nur noch zu bemerken übrig, daß der Rittmeister von Bosse zu einer Lhombrepartie gehörte, an welcher der Oberst von Brünneck regelmäßig, aber fast immer zu seinem Schaden, teil nahm.

Ich hoffe mit meinen Bemerkungen über die Persönlichkeit des Obersten von Tuchsens diesem braven Mann weniger wehe gethan zu haben als der bekannte Hackländer, der einst unter dem Obersten als Bombardier diente, dann aber, da er für die Offizierskarriere sich nicht eignete, die Schriftstellerei ergriff und in seinen bekannten "Soldatengeschichten" seinem ehemaligen Brigadier ein Denkmal setzte, wofür ernste Männer ihm wohl nicht gedankt haben.

F. W. Hackländer (1.11.1816–6.7.1877)
"Roman meines Lebens"

Erstausgabe 1878, 1. Bd: S. 92–96, 130
(Ausgewählte Werke 19. Bd: S. 73–76, 101–102)

Die Aufnahme der Freiwilligen der Artillerie fand im Frühjahr statt und gewöhnlich zu einer Zeit, wo der Brigadekommandeur in Düsseldorf anwesend war, um die tauglichen Individuen teils selbst auszusuchen, teils ihre Einreihung in diese oder jene Abteilung zu genehmigen. Damals hießen die heutigen Artillerieregimenter noch "Brigaden", bestanden aus drei Abteilungen, deren jede von einem Major oder Oberstleutnant kommandiert wurde, über welche Gesamtheit dann meistens ein Oberst den Befehl führte. Das war zu jener Zeit der Oberst von Tuchsens, über den schon damals eine Masse von Anekdoten zirkulierte.

Er hatte von Pike auf gedient, war in den letzten Kriegen avanciert und ein tüchtiger Soldat, aber seine Grobheit kannte keine Grenzen. Sein bloßer Anblick jagte den untergeordneten Offizieren und Gemeinen Schrecken ein, und wenn es hieß: der Oberst von Tuchsens ist in der Stadt! so sah man in Benehmen und Anzug des Militärs gewiß nicht das geringste Dienstwidrige. Er war sehr groß, breitgeschultert und besaß eine ungeheure Körperkraft; so hatte er einst, als vier Kanoniere auf einer schlammigen Wiese ihr Geschütz beim Aufprotzen nicht schnell genug herumdrehten, dieselben weggeschleudert und es, mit einer Hand den Protzring fassend, allein emporgehoben und herumgewendet. Sein rotes Gesicht sah beständig zornig drein, obgleich er es so böse nicht meinte. Er war im Ganzen sehr gutmütig, quälte die Soldaten nicht aus Laune, sondern forderte nur die größte Ordnung, genaues Richten und möglichste Schnelligkeit in den Bewegungen. Der größte Teil der Soldaten sah das Vernünftige dieser Forderungen ein und liebte ihn trotz der Unmassen von Donnerwettern, die seinem Munde entströmten. Während des Manövrierens diktierte er für die kleinsten Fehler drei, jenem acht und vierzehn Tage Arrest und auch auf sechs Wochen kam es ihm im Zorn nicht an. Wenn jedoch nach dem Exercitum zum Appell geblasen wurde und sein Adjutant ihm die Liste der Strafen vorlas, die er am Morgen diktiert, so stieg er mit einem gewaltigen Fluch vom Pferd,

lief unter den Kanonieren herum, die ermüdet um ihre Geschütze lagerten, und wenn keine zu groben Fehler vorgefallen waren, schrie er mit seiner Donnerstimme: "Na, ick will euch Millionenhunden noch eene vollkommene Amnestie angedeihen lassen."

Vor diesen gestrengen und hochgewaltigen Herrn sollte ich nun in Kurzem erscheinen und will ich schon gestehen, daß mich, eigentlich zum erstenmale in meinem Leben, ein recht bängliches Gefühl überschlich, als ich nach dem Breidenbacher Hofe, dem Hotel, wo er wohnte, ging. Herausgeputzt hatte ich mich möglichst, trug eine hohe Halsbinde mit noch höherem Kragen; doch wenn ich auch sauber genug aussah, so erschrak ich doch bei meinem Vorhaben über das blasse eingefallene Gesicht, sowie die schwächliche Gestalt, die mir aus dem Spiegel entgegenblickte. Es waren mehrere andere da, welche in die Brigade aufgenommen werden wollten und nach und nach vor dem Obersten erscheinen mußten. Endlich kam auch an mich die Reihe und mit hochklopfendem Herzen trat ich in das Zimmer, wo sich ein paar Stabsoffiziere mit großen silbernen Epauletten, sowie einige Batteriechefs und Adjutanten befanden.

Der Oberst saß auf einer Tischdecke und rauchte gewaltig. Er trug die sogenannte Interimsuniform, auf dem Kopfe einen gewaltigen Hut mit weißen Federn. Neben sich hatte er eine große Masse Papier liegen, die er mit dem linken Beine festhielt. Er war bei guter Laune, als ich hereintrat, und wenn er lachte, so schüttelte sich sein schwerer Körper sichtlich und sein rötliches Gesicht wurde purpurfarbig. Als er mich betrachtete, sagte er: "Wenn det so fort geht, meine Herren, so kann ick bald meine ganze Brigade aus lauter so Windbeuteln kompletieren." Dann sagte er zu mir, nachdem er mich eine Zeit lang mit dem Kopfe nickend stumm angeschaut hatte: "Ihre Papiere sind allerdings in bester Ordnung. Sie schreiben eine anständige Handschrift, nur kann ich nicht läugnen, daß Sie zur Artillerie verdammt schwach sind, auch haben Sie noch nicht das erforderliche Alter: sechzehn Jahre!" Ich entgegnete ihm freimütig: "Herr Oberst, das sind zwei Fehler, welche sich mit jedem Tage bessern. Ich habe Lust und guten Willen und die werden, hoff' ich, meinen Mangel an Körperkraft in der ersten Zeit ersetzen." Er lachte und erwiderte: "Ja, aber ich fürchte nur, wenn ich Sie nicht mit Stricken an das Geschütz festbinden lasse, wird Sie der Wind umpusten." Dann nahm er nochmals meine Papiere vor und blätterte darin, während ich ihn bat, gefälligst einmal einen Versuch zu machen. "Nun," sagte er endlich,

"wir wollen es denn zusammen probieren. Merken Sie sich aber vor Allem drei Dinge, welche ich in meiner Brigade will gehandhabt wissen; det is erstens Ordnung, zweetens Ordnung und drittens Ordnung. Nur dies kann den Dienst aufrecht erhalten und begreift alles andere in sich. Gehen Sie mit Gott zum Hauptmann Freyend und sagen Sie ihm, sein Oberst mache ihm sein Kompliment und schicke ihm eine Kleinigkeit. Adje, Herr Artillerist!" Berauscht von meinem Glück machte ich eine Verbeugung und wandte mich nach der Tür, aber der Oberst rief mir nach: "Wenn ich später die Ehre habe, Sie wieder zu sehen, möchte eich gerne die hohe Halsbinde und den Vatermörder vermissen."

....

Unser guter, wengleich polternder Oberst von Tuchschen hatte mit Pension und dem Range eine Generalmajors der Infanterie den Abschied erhalten und soll sich dabei in den bittersten Ausdrücken darüber beschwert haben, daß er, ein alter Artillerist, noch gezwungen werde mit dem roten Kragen umherzulaufen. Doch gab es damals in Preußen nur einen einzigen General der Artillerie, den Prinzen August von Preußen, Generalinspektor sämtlicher Brigaden, der auch uns zuweilen inspizierte, und wobei es im Dienste und auch nachträglichen Strafen hoch herging.



Oberst v. Tuchschen.